

Christian Holl

Wenig Anlass zu Hoffnung

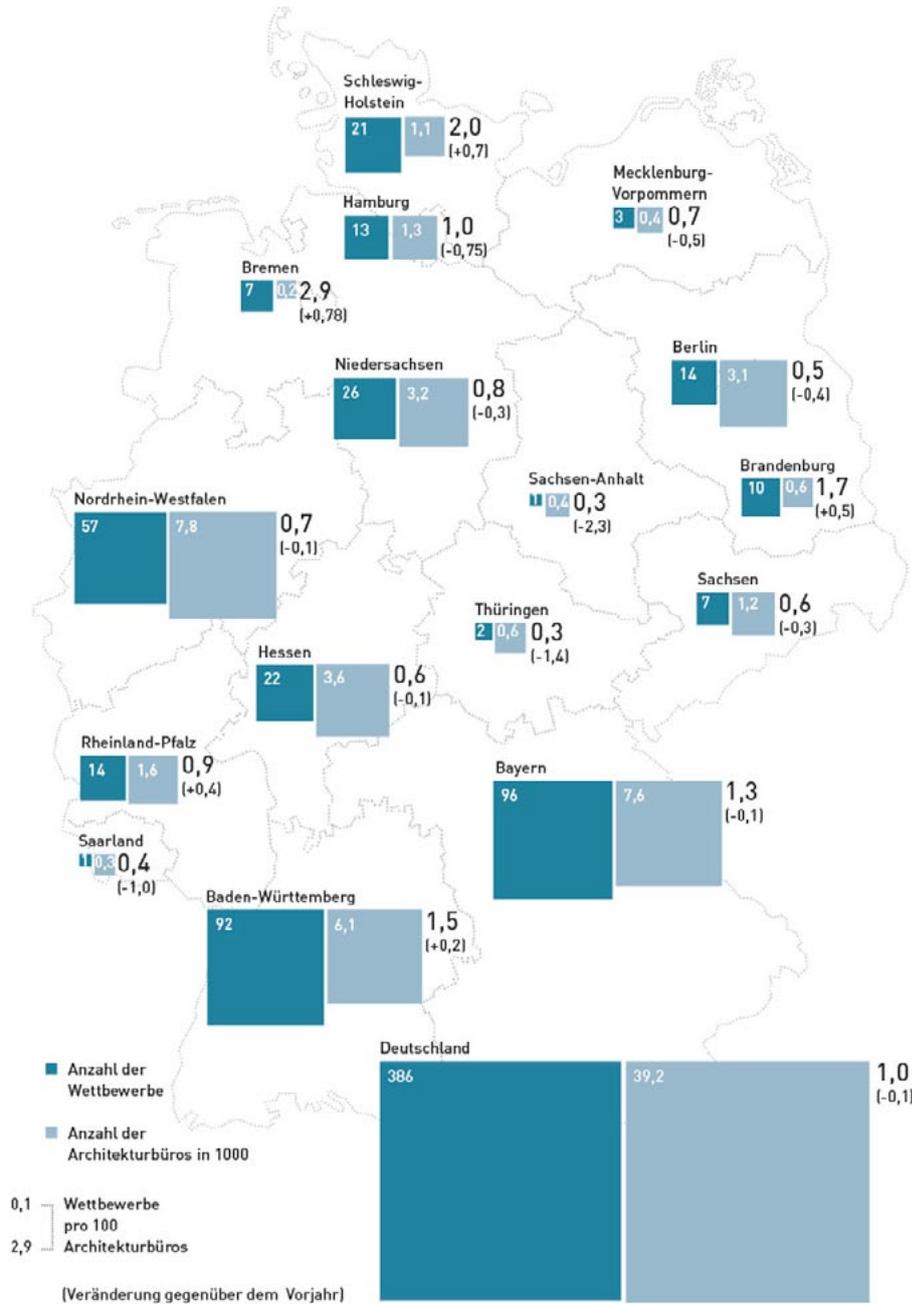
Wie in den vergangenen Jahren veröffentlicht die Redaktion von competitionline einen Wettbewerbsmonitor, in dem eine Bilanz des vergangenen Jahres gezogen wird. Die nun für 2014 veröffentlichten Zahlen können nicht zuverlässig stimmen.

Auf den ersten Blick mag es für Architekten beruhigend klingen, dass 2014 angesichts niedriger Zinsen und wohnungspolitischer Impulse die Zeichen in der Bauwirtschaft auf Wachstum standen und sich dies vermutlich auch 2015 fortsetzen wird. Tatsächlich wurden 2014 insgesamt deutlich mehr Ausschreibungen registriert. Von den 5069 Ausschreibungen für Planungsverfahren (das entspricht einem Plus von 18 Prozent gegenüber dem Vorjahr) entfallen 66 Prozent auf ingenieur-, 34 Prozent auf architektypische Leistungen, so der im März veröffentlichte Wettbewerbsmonitor von competitionline. (*) Alarmierend muss aber demgegenüber sein, dass das Wettbewerbsverfahren von dieser Entwicklung nicht profitiert. Insgesamt seien, so der Monitor, gerade einmal 386 Wettbewerbe durchgeführt worden, 39 und damit 9 Prozent weniger als im Vorjahr; das entspricht dem Wert von 2011. In für Architekten relevanten Ausschreibungen liegt der Anteil der Wettbewerbe bei gerade 22,16 Prozent. Die meisten Ausschreibungen werden hingegen als Verhandlungsverfahren ohne Wettbewerb durchgeführt, Verfahren, die von den Auslobern nicht selten grotesk mit Anforderungen überladen werden und damit der Qualität des Entwurfs eine untergeordnete Rolle beimessen. Ebenfalls alarmierend: Von den 386 Wettbewerben sind gerade einmal 33 offene Wettbewerbe gewesen, davon allein 12 in Baden-Württemberg und sieben in Bayern – also nur 14 im Rest der Republik.

(*) Für bei competitionline angemeldete Nutzer ist der vollständige Bericht [online abrufbar](#); er ist außerdem in der aktuellen Ausgabe von [competition](#) veröffentlicht (Nr. 11, April-Juni 2015)

In der Pflicht: die öffentliche Hand und die Politik

In dieser Bilanz spielt die öffentliche Hand eine maßgebliche Rolle und eben leider entsprechend den Zahlen keine besonders rühmliche. So wird im Monitor darauf verwiesen, dass in den letzten fünf Jahren nur sechs Berliner Wettbewerbe der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt als offene Wettbewerbe durchgeführt wurden. Die Behörde rechtfertigte sich mit „konkurrierenden Verfahren in Form von Gutachter- und Workshopverfahren ausgeschrieben, die in der Regel nicht nach RPW durchgeführt werden und in keiner Statistik auftauchen.“ Das mag stimmen,



Quelle: Wettbewerbsmonitor 2015 erschienen in competition, Ausgabe 11 | April – Juni 2015, competitionline Verlags GmbH ©Stephanie Brenner

Wettbewerbe in Deutschland 2014
(Grafik: competitionline)

macht es allerdings für junge und kleine Büros aber nicht unbedingt einfacher. Dazu kommt, dass die kommunalen Investoren, Wohnungsbaugesellschaften etwa, zwar oft in kommunalem Besitz sind, sich aber wie private Investoren verhalten und keine Wettbewerbe ausloben. Die Skepsis gegenüber Verfahren nach RPW ist offensichtlich noch gestiegen, aller intensiver Aufklärungsarbeit von Verbänden und Kammern zum Trotz. Hier stellen sich auch den Kammern unbequeme Fragen: Müssen die RPW angepasst werden? Wenn es nicht gelingt, jenseits der Architektenszene, insbesondere bei Politikern ein offenes Ohr für Wettbewerbe, und damit nicht nur für gute Entwürfe, sondern auch für einen Dialog zwischen Auslobern und Juroren, zwischen Fachkompetenz und anderen Interessen zu finden, wird sich wenig ändern. Auch nicht, wenn der dialogische Prozess gegen das gefällige Ergebnis, wie auch immer es entstanden sein mag, ausgespielt wird. Für die Hoffnung, die als Bauernweisheit am Ende des Monitors verbreitet wird – auf Regen folge immer wieder der Sonnenschein – ist vorläufig wenig Anlass.